

"Rehburger Baustil"

In Rehburg kommt jeder an den Bauten von Vater und Sohn Meßwarb vorbei. Gehen Sie virtuell mit uns auf diese Tour zu deren Bauten...



Rotkäppchen und der böse Wolf stehen am Anfang der Tour. Doch nur wer sich nicht scheut, gegenüber der Kirche den Kopf in den Nacken zu legen und genau hinzuschauen, der wird das Grimmsche Märchen auch entdecken. Eine der vielen kleinen Zutaten von Vater und Sohn Meßwarb ist diese Darstellung, die im Zentrum Rehburgs über einem Fenster in der Alten Schule eingemeißelt ist.

Flüchtige Betrachter des 1905 entstandenen Gebäudes sehen das blaue Schild, das auf die Polizeistation in dem Gebäude aufmerksam macht. Wuchtig ist der Sandstein-Sockel, darüber erhebt sich ein Backsteinbau, der sich immer weiter aufgliedert, immer mehr verspielte Elemente bekommt, je höher er hinaus strebt. Verputztes Fachwerk ist über dem Haupteingang eingelassen, ein Erker springt leicht vor und ruht auf Holzbalken, in deren Köpfe Tierfiguren geschnitzt wurden. Über den Fenstern, in denen zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts Rehburger Kinder beim Unterricht schwitzten, steht „Gemeindeschule II“ eingemeißelt.

Weshalb sie diese Schule besuchen sollten, das hat der ältere der Meßwarbs – Wilhelm – in das Fries einarbeiten lassen: ein aufgeschlagenes Buch mit dem ABC, und eine Schiefertafel, auf der 1 x 1' zu lesen ist. Den Schwamm, der die Tafel für immer neue Lektionen frei macht, hat er an ein steinernes Band gehängt. Grimmig schaut eine Eule – Symbol der Weisheit – von ihrem Platz zwischen Tafel und Buch auf jeden Vorübergehenden herab.



Ein wenig Märchen, ein wenig Symbolgehalt, ein erhobener Zeigefinger, eine Schelmerei und eine überbordende Freude an der Ausgestaltung dessen, was sie entwarfen, zeichnet alle Bauten der Meßwarbs aus.



1878 begann die Ära der Meßwarbs in Rehburg, als Vater Wilhelm Bürgermeister wurde. Mit Gestaltungsdrang und Veränderungswillen gelang es ihm, der Stadt seinen Stempel aufzudrücken. Der Bau der Schule fällt ebenso in seine Zeit als Bürgermeister wie auch die Verlegung der ersten öffentlichen Wasserleitung in weitem Umkreis, bei der er sich gegen allerlei Widerstände aus der Bevölkerung durchsetzte.

Hatten die Bürger zunächst ihrem „guten Meerbachwasser“ nachgetrauert, so waren sie später doch dankbar für den „neumodischen Kram“, der ihnen reineres Wasser bescherte. 18 Jahre nach dem Bau, im Jahr 1906, sammelten sie sogar Geld für einen Marktbrunnen, der an die segensreiche Wasserleitung erinnern sollte. Den Entwurf zu dem Brunnen lieferte Meßwarb selbst – samt Sandsteinsockel, verziertem Holzaufbau, brüllenden Löwenköpfen und einem

springenden Reh, das sowohl er als auch sein Sohn Ernst für viele öffentliche Bauten als Zeichen des Ortes verwendete.

An seinem angestammten Platz steht auch nach 100 Jahren noch ein Brunnen, wenn es auch nicht mehr das Original ist. Die dünne Kupferabdeckung des Brunnenaufbaus hatte ihn bereits im Zweiten Weltkrieg sein Dach gekostet, als Metall aller Art abgeliefert werden musste. Ganz und gar weichen musste er in den 1960er Jahren, als die verspielten Meßwarb-Bauten leicht aus der Mode gekommen waren. Dass er nun wieder auf dem Platz steht, hat er dem Rehburger Bürger- und Heimatverein zu verdanken, der die verscharrten Einzelstücke 1987 barg und ihn erneut errichtete.

Als Wahrzeichen Rehburgs gilt manchen der Feuerwachturm, der der Alten Schule und dem Brunnen gegenüber steht. Der Stil ist unverkennbar Meßwarb: Sandstein im Sockel, Ziegelmauerwerk darauf aufbauend, ein hölzerner Balkon springt an dem schlanken Turm hervor. Die Lust am Entwurf ist dem Turm anzusehen, der 1908 gebaut wurde, um in seinem Inneren die Schläuche der Feuerwehr trocknen zu können. Der Einordnung in eine architektonische Stilrichtung entzieht er sich jedoch ebenso wie alle anderen Bauten der Meßwarbs.



Dem Historismus, diesem Baustil, der die Architektur von 1830 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weitestgehend prägte, sind die Bauten wohl noch am ehesten zuzuordnen. Hier eine Jugendstilranke, dort ein Rundbogen, der der Romanik entlehnt ist, dann wieder klassizistische Elemente – festgelegt haben die Meßwarbs sich nicht, haben Anleihen an viele Epochen genommen und so einen ganz eigenen Stil kreiert. Einen Stil, der nie ganz vergessen lässt, dass die Bauten, die sie geschaffen haben, nicht in Metropolen stehen, sondern das Bild eines sehr ländlichen Raumes prägen.

In diesem Sinne hat Ernst Meßwarb auch das heutige Heimatmuseum gestaltet. Ebenfalls am Marktplatz gelegen und heute als Heimatmuseum genutzt, wurde es 1936 als Kindergarten mit Ortsmuseum im Stil eines alten Rehburger Bürgerhauses gebaut. Mit dem Ortsmuseum hat Meßwarb wohl der eigenen Sammelleidenschaft und der seines Vaters einen Raum geschaffen. Bereits im 18. Jahrhundert begann Wilhelm Meßwarb die Rehburger zu ermutigen, Zeugnisse früherer Zeiten aufzubewahren. Das Sammeln von Geschichten aus und der Geschichte von Rehburg machte sich Ernst Meßwarb zusätzlich zur Ausgabe. Seine Chronik „Vom Steinhuder Meer bis zur Weser“ gab der Rehburger Bürger- und Heimatverein 1997 als Buch heraus.



Im Obergeschoss des Heimatmuseums hängt eine Zeichnung des nächsten Ziels auf der „ArchitekTour“ durch Rehburg, der „Rathskeller“ mit Bauschule ist darauf abgebildet. Schräg gegenüber dem Heimatmuseum steht das Original.



Bereits 1870, noch vor seiner Zeit als Bürgermeister, plante Wilhelm Meßwarb den „Rathskeller“ als Gaststätte und Stadtverwaltung. Dem großen Backsteinbau fügte er 29 Jahre später die „städtische bautechnische Winterschule“ an. Handwerksgesellen wurden dort zu Meistern ausgebildet, wo heute viele Kulturveranstaltungen und private Feste gefeiert werden. Einer der schönsten Säle in weitem Umkreis ist dieser Saal unzweifelhaft. Von seiner ehemaligen Bestimmung zeugen die Zunftzeichen, die entlang der Längswände aufgemalt sind. Die Drachenköpfe, in die Wilhelm Meßwarb die Zuganker eingelassen hat, sind ein Element, das er ebenso wie sein Sohn gern verwendete. In manchen anderen Sälen in der Umgebung sind solche Köpfe zu sehen, das harmonische Zusammenspiel wie in der ehemaligen Bauschule wird allerdings nirgendwo in dieser Formvollendung erreicht.

Der erste nicht öffentliche Bau der Meßwarbs auf der Tour durch Rehburg steht wenige Schritte weiter in Richtung Bad Rehburg. Der Schriftzug „H. W. Korte“ steht über Schaufenstern aus den 1960er Jahren. Damals wurde aus dem ehemaligen Gemischtwarenladen ein Textilgeschäft. Im Erdgeschoss ist durch den Umbau nicht viel von Meßwarbs Baustil geblieben. Der dreieckige Giebel über dem Eingang trägt jedoch ebenso wie der Erker an der Hausecke die Handschrift



des Architekten. Kleinteilig, verspielt, mit Schnitzereien und Jugendstilranken ragt der Giebel vor. Dem runden Erker, der auf gewaltigen Sandsteinen ruht, hat Meßwarb im Inneren eine zierliche Sitzbank gegeben. „Dort haben wir als Kinder bei Familienfeiern gegessen“, sagt Dieter Korte. Seit seiner Geburt lebt Korte in diesem Haus, das Ernst Meßwarb 1908 renovierte. Meßwarbs Schwester heiratete damals den Gemischtwarenhändler Karl Korte.



An die Zeiten, als er noch auf der „Kinderbank“ saß und Ernst Meßwarb mit seiner Frau Adele zu den Familienfeiern kam, kann Dieter Korte sich gut erinnern. „Allem Gewöhnlichen stand er ablehnend gegenüber“, sagt er über seinen Großonkel und hebt dessen „aristokratischen Geschmack“ hervor. Ob er allerdings dazu neigte, Märchen zu erzählen oder mit Kindern zu spielen, das weiß Korte nicht. „Schließlich war er schon ein alter Mann, als ich ihn kannte.“

Dass Ernst Meßwarb sich seines Standes als Bürgermeister und Architekt wohl bewusst war und gern in „gehobenen“ Kreisen verkehrte, erzählen auch andere Rehburger, die ihn noch kennen lernten. Auf Fotografien spiegelt sich dieses Bild wider: stets korrekt gekleidet, den Kopf über dem steifen Stehkragen angehoben und mit ernstem Blick - so ließ er sich ablichten. Seine verspielte Seite, die Drachenköpfe in Gebäude brachte, Märchen an Fassaden entstehen ließ und Jugendstil-Elemente liebte, ist darauf nicht zu erkennen.

Weiter geht es in Rehburg auf Meßwarbs Spuren direkt zu dem letzten Bau, den Ernst Meßwarb sowohl als Bürgermeister als auch als Architekt vollendete. So, wie er als Baumeister in die Fußstapfen seines Vaters getreten war, hatte Ernst Meßwarb auch das Bürgermeisteramt von ihm übernommen. 1912 gab Wilhelm Meßwarb dieses Amt nach 34 Jahren an seinen Sohn weiter, der 1938 mit 65 Jahren in den Ruhestand ging.

Der Uhrturm am Wachtplatz – das jüngste Meßwarb-Gebäude - ist im Vergleich zu vielen anderen Bauten mit seiner weiß verputzten Oberfläche ein eher schlichter Bau. Als Verbindung von Tradition und Neuzeit sollte er mit seiner Darstellung marschierender Soldaten auf die Garnisonszeit des Ortes aufmerksam machen, mit dem Rehburger Wappen auf die Zeit danach hinweisen. Dass die volle Stunde schlug, konnten die Rehburger damals an einem springenden Reh sehen. Statt eines Kuckucks kam es hinter zwei sich öffnenden Türflügeln zum Vorschein.



Die Häuser, die Wilhelm und Ernst Meßwarb sich selbst bauten, sind die nächste Station auf der Rehburg-Tour. Prächtig anzusehen sind sie beide und trumpfen mit allen Merkmalen auf, die den Ruf der Architekten als „Zuckerbäcker“ begründeten. Türmchen und Erker, Fledermausgauben und Ornamente, Drachenköpfe, Sonnenuhren und eingeschnitzte Sinnsprüche überfrachten die Fassaden schier und machen die Entdeckungstour zum Genuss. Das Haus von Ernst Meßwarb wird von seiner Enkelin, Christine Fehrentz, und deren Mann bewohnt. Schon früh lernte sie, das Großstadtkind, das Haus der Großeltern lieben. Manches, das im Lauf der Jahre verändert wurde, hat sie wieder in den ursprünglichen Zustand bringen lassen und das Erbe ihres Großvaters gepflegt. Da ist beispielsweise das Lüsterweibchen in der kleinen Halle: eine weibliche Galionsfigur, die an einem zur Lampe umfunktionierten Hirschgeweih befestigt ist und so von der Decke herabhängt. Ganz nah am Kitsch ist das und passt doch hervorragend in den Raum mit seinen Möbeln aus dunklem Holz und dem Kamin, über dem Ernst Meßwarb hat einschnitzen lassen, was ihm am Herzen lag: „Der Wunder größtes ist die Liebe – der Wunder schönstes ist die Kunst“. Vielleicht weist eben dieser Sinnspruch auf den Romantiker in dem Architekten hin.

Seinen Hang zur Gemütlichkeit zeigt Meßwarb im Treppenaufgang: eine Bank auf der dritten Stufe, im Rücken ein Buntglasfenster, auf dem sich Eichhörnchen und Singvogel tummeln, hat er dort einbauen lassen. Und dass er ganzheitliches Bauen bevorzugte, das zeigen einige Möbelstücke im Wohnzimmer – von Meßwarb für Meßwarb entworfen. Viel Stauraum hätten die Schränke und Kommoden nicht, sagt Christine Fehrentz. Dem Architekten ging es mehr um die Form als um die Funktion.

Fotoalben von Meßwarbs Bauten in Rehburg und der Umgebung hat Christine Fehrentz noch. Wohnhäuser in Stolzenau und Bad Rehburg sind darunter, auch an Kirchensanierungen war Meßwarb beteiligt. Das mit Abstand auffälligste Bauwerk ist das Matteschlösschen, das Ernst Meßwarb in Wölpinghausen baute. Türme und Türmchen erheben sich dort, vieles hat

rein dekorativen Charakter, einer der Türme wurde tatsächlich als Aussichtsplattform genutzt.



Von anderem Stil ist hingegen die „Villa Kaufmann“, die Ernst Meßwarb 1901 neben dem Rehburger Schützenplatz baute und die im Volksmund auch „Jünger-Villa“ genannt wird, weil der Schriftsteller Ernst Jünger dort seine Jugendjahre verbrachte. Türmchen, Erker, Vor- und Rücksprünge in der Fassade sind Elemente des Hauses, die Linien jedoch klarer als in allen anderen Bauten.



Dass der Bauherr offensichtlich nicht geizen musste, hat Ernst Meßwarb weidlich genossen. Von der Gestaltung des großen Kamins in der Halle bis zum Jagdzimmer, in dem Tiere als Intarsien in den Wandvertäfelungen eingelegt sind, hat er in Details geschwelgt. Da verwundert es wenig, dass Ernst Jünger als alter Mann bei den damaligen Besitzern eines Tages an der Tür klingelte und darum bat, noch einmal das Jagdzimmer sehen zu dürfen.

An der Jünger-Villa, neben den alten Eichen auf dem Schützenplatz, endet die ‚ArchitektTour‘ zu den Zuckerbäckern von Rehburg. Mag manches von dem, was Vater und Sohn hinterlassen haben, auch als überfrachtet gelten, so gibt es der Stadt Rehburg doch ein unverwechselbares Gesicht, das einen hinschauenden Spaziergang lohnt. Und dass sich das selbst für die Rehburger lohnen kann, zeigte Ernst Meßwarbs Großneffe Dieter Korte: auf „Rotkäppchen und den bösen Wolf“ an der Alten Schule angesprochen, musste er passen. So genau hatte er sich die Fassade noch nicht angesehen.



Text und Fotos: ade

Mai 2011

weitere Impressionen

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 